

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0178

LOG Titel: Memnon der Weise, eine Erzählung

LOG Typ: other_docstrct

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

„nigen Veränderungen alle. Du hattest deine ganze Lebenszeit deinem Volke gewidmet: darum durfst Du mit allen heilsamen Veränderungen nicht zögern, wenn Du von der Zeit und Ueberlegung mehr Vortheile für uns hoffetest. Es wird uns schwer, liebenswürdiger Monarch! Dein Lob in diesem Stücke durch die Betrachtung deiner Bescheidenheit einzuschränken; da die Wahrheit uns vielmehr würde sagen lassen. „

Genug zur Probe! Wir setzen noch dieses hinzu: Ille se profecisse sciat, cui hæc Oratio valde placebit!

* * * * *

VI.

Memnon der Weise, eine Erzählung;
aus Herrn von Voltairen
übersetzt *.

Sin Memnon faßt den Schluß vollkommen klug zu werden.

Der tolle Wahn hat wohl den meisten dieser Erden

Gar oft den Kopf verrückt. Ihm fällt der Satz gleich ein: Der Weisheit größte Zier und höchst beglückt zu seyn, Bedarf den Vorsatz nur: sey ohne Leidenschaften!

Wie aber könnten die auf einem Klugen haften?

Ein Weiser schäget dieß nicht von Erheblichkeit;

Nein, Memnon spricht: davon bleibt meine Brust befreyt.

Ggg 5

Für

* Dieß Stück ist uns eingesandt worden, ohne zu melden, von wem.

Fürs erste fesseln mich die Liebeschlingen nimmer;
 Geh ich ein reizend Bild, das schönste Frauenzimmer,
 So denk ich bey mir selbst: die Stirne runzelt ein,
 Der Wangen Purpurglanz wird bald verblichen seyn;
 Der Augen Blic und Reiz wird nächstens auch entfliehen,
 Wann sich ein Feuerkreis wird um den Apfel ziehen.
 Die schön gewölbte Brust? so sehr sie sonst entzückt,
 Geh ich sie doch schon platt, gelb, welk und eingedrückt.
 Geh ich nun dieß Gesicht mit solchen Zukunftsaugen,
 So wird mein Herz gewiß kein Liebesgift draus saugen;
 Ja wäre dieser Kopf auch noch so sehr geschmückt,
 So hätt er dennoch nichts was mich im Kopf verrückt.

Fürs zweyte will ich nie die Mäßigkeit vergessen:
 Kein kostbares Getränk, kein niedlich schönes Essen
 Soll jemals mich vom Pfad der Nüchternheit entziehen;
 Auch die Gesellschaft selbst der Freunde nicht bemühen.
 Erwäg ich nur, was einst für Folgen daraus kommen:
 Der Magen wird beschwert, der Kopf ganz eingenommen,
 Vernunft und Zeit entfliehn. . . . Nein, mäßig muß
 man seyn,
 So bleibt der Leib gesund, der Geist im Denken rein.
 Doch dieses alles ist gewiß nicht sehr zu schätzen,
 Und in der Ausübung ist kein Verdienst zu setzen.

Betracht ich nun, sprach er, mein Glück, mein
 Haab und Gut . . .
 Mein Wunsch ist eingeschränkt, ich haß den Uebermuth:
 Beym reichsten Wechsler ist mein Geld wohl angeleget;
 So, daß mir dieses nicht den mindesten Gram erregt.
 Ich

Ich bin mein eigener Herr, und dieser Schatz allein,
 Soll mir unendlich mehr, als Rang und Güter seyn.
 Den stolzen Hof kann ich, Gottlob, geruhig meiden:
 Da ich nicht neidisch bin, wird mich kein Mensch be-
 neiden;
 Dieß ist sehr leicht. Was mehr? an Freunden fehlt
 mir's nicht;
 Ich weiß, daß keiner leicht die Freundschaft mit mir
 bricht:
 Denn da ich auch um nichts mit ihnen könnte streiten:
 So wird auch weder sie, noch mich ein Zorn verleiten.
 Ist in der ganzen Welt was leichters ausgedacht?

Als Memnon den Entwurf im Zimmer sich ge-
 macht,

Gieng er zum Fenster hin, den Baumgang anzusehen,
 Der vor ihm stand, und sah zwei Frauenzimmer gehen:
 Die eine häßlich, alt, gieng frey und sorgenlos;
 Die andre weinte so, daß sie in Thränen floß.

Sie war noch schön und jung, an Bildung auserlesen,
 Verrieth im Weinen selbst das angenehmste Wesen.

Sie seufzt und ächzte laut, es war betrübt zu sehn;
 Sie weint, und weinend ward sie noch einmal so schön.
 Der Weise ward gerührt, doch nicht vom Reiz der
 Jugend,

(Die Schwachheit traf wohl nie dieß Urbild ächter
 Jugend,)

Nein, mitleidsvoll rührt ihn des Nächsten herber
 Schmerz;

Er gieng, und sprach sie an, zeigt ihr sein edles Herz,
 Doch

Doch bloß, damit er sie mit weisem Rathe tröste;
 Die Schöne dankt ihm auch dafür aufs allerbeste,
 Und aufs beweglichste: ganz offenherzig, frey
 Erzählte sie die Noth und harte Slavery,
 Worinn sie zitternd stets bey einem Oheim lebte,
 Den sie doch nie gesehn, und der vielleicht nicht lebte:
 Mit welchem bösen Trug und Kunstgriff er ertappt
 Ihr Geld, ihr Haab und Gut, so sie doch nie gehabt.
 Du hast Verstand, sprach sie, dürst ich dich nur be-
 mühen,
 Daß ich zu Hause dich zu Rathe könnte ziehen;
 Da wies' ich dir erst recht das Unglück, das mir
 droht:
 Dein Rathschluß zöge mich gewiß aus aller Noth.
 Der kluge Memnon säumt auch nicht mit ihr zu gehen,
 Mit einsichtsvollem Rath ihr klüglich beznstehen.

Dieß höchstbetrübte Kind! führt ihn in ein Ge-
 mach,

Wohlriechend ausgedämpft. Sie setzt ihn hernach
 Ganz freundlich neben sich auf einen Doppelsessel.
 Die Bein ins Kreuz gelegt, als lägen sie in Fessel,
 Saß jeder Theil, und sah den andern gegen sich;
 Die Schöne sprach, und schlug die Augen ehrbarlich,
 (Woraus zu Zeiten doch noch manche Zähre rollte)
 Zur Erden niederwärts: wann sie sie öffnen wollte,
 So traf sie Memmons Blick. Ihr Vortrag überführt,
 So bald ihr matter Blick sein zartes Herze rührt.
 Den weisen Memnon schmerzt das Unglück dieser
 Schönen;
 Von Zeit zu Zeit spürt selbst sein Herz ein wahres Sehnen.
 Dieß

Dieß tugendhafte Kind, das so geplagt soll seyn,
 Von ihrer Angst und Noth und Kummer zu befreyn.
 Doch unvermerkt, da sie im Reden sich erhitzen,
 Verändern sie den Platz im Gegenübersitzen.
 Kein Bein liegt mehr gekreuzt: gerühret durch ihr Leid
 Rückt Memnon ihr so nah, mit soviel Zärtlichkeit,
 Daß beyderseits nicht mehr von Noth und Kummer
 sprachen,
 Nicht wußten, woben sie die Unterredung brachen.
 Im Augenblick so tritt, wie jeder leichtlich glaubt,
 Der Oheim ins Gemach, vom Fuße bis zum Haupt
 Bewaffnet und umstäht; droht Morden und Verderben:
 Der weise Memnon soll sammt seiner Nichte sterben!
 Man hat sein Haus entehrt! Doch da die Nichte
 entrann,
 So hört er den Bescheid: Bist du ein weiser Mann,
 So gib dein Geld heraus; so magst du dießmal leben:
 Und Memnon muß ihm gleich den ganzen Beutel geben.
 Wer noch so gut entkömmt, ist wahrlich höchst beglückt.
 Es hatte niemand noch America erblickt;
 Kurz, damals war noch nicht so viel Gefahr zu sehen;
 Als igt, der Schönen Noth so trostreich beyzusehen.

Beschämt, verzweiflungsvoll gieng Memnon nun
 nach Haus,
 Ein Handbrief nöthigt ihn: Komm Herzensfreund, zum
 Schmaus!
 Er spricht: Geh ich nicht hin, so quält mich der Ge-
 danke;
 Ich eß und trinke nicht, daß ich wohl gar erkrankte;
 Bey

Bey Freunden lindert doch ein mäßiger Genuß
 Von Speisen und von Trank den nagenden Verdruß.
 Der Herzensfreunde Lust, ihr Umgang, frohes Scherzen,
 Hilft mir am ersten noch den heutigen Fehl verschmerzen.
 Er geht; man merkt, daß ihn Verdruß und Kummer
 drückt:

Und da ein guter Wein der Sorgen Last erstickt,
 So reizt man ihn zum Trunk. Der Neben edle Säfte
 Beleben Geist und Muth und selbst des Leibeskräfte,
 Wann man sie mäßig trinkt: so denkt der weise Mann,
 Trinke bis er trunken wird, und nicht mehr trinken
 kann.

Nach Tische fragt man, ob er sich zum Spiel will setzen?
 Er denkt, bey Freunden schafft ein mäßig Spiel Ergötzen.
 Der weise Memnon spielt; doch er verliert sein Geld,
 Und viermal mehr als wie sein Beutel in sich hält.

Beym Spiel entsteht ein Streit, sein Zank erbigt die
 Zecher:

Es wirft ein Herzensfreund ihm mit dem Würfelbecher
 Das Auge aus dem Kopf; so ward er aus der Schlacht
 Einäugig, ohne Geld, und trunken heimgebracht.

Des weisen Memmons Rausch ist kaum sobald
 verschwunden,

Raum hat sein edler Geist sich wieder eingefunden:
 So denkt er dran, wie viel er bey dem Spiel geliebt;
 Schickt den Bedienten gleich zum reichen Wechsel hin,
 Um soviel baares Geld vor Abend noch zu heben,
 Als er dem Herzensfreund für den Verlust soll geben.
 Der treue Diener geht, nach treuer Diener Pflicht,
 Läuft, rennet, eilt zurück und bringet den Bericht:

Vor einer Stunde sey der Wechsler ausgetreten:
Kurz, dieser Fall lies ihn, nebst hunderten in Nothen.

Ein Pflaster an dem Kopf, die Bittschrift in der
Hand,

Eilt Memnon ganz erboßt, von Zorn und Wuth ent-
brannt,

Nach Hofe hin; und sucht am Träger sich zu rächen:

Er will unmittelbar selbst mit dem König sprechen;

Er kömmt ins Vorgemach, sieht solches ganz bedeckt

Von Frauenzimmer, das in Fischbeinröcken steckt,

Zwölf ganzer Ellen weit; und eine, die ihn kannte,

Rief: welches Ungeheur! Noch eine, die ihn nannte,

Sprach: Guten Abend! Ey! Herr Memnon! ey!

was ist?

Herr Memnon, haben sie ihr Auge längst vermißt?

Doch ehe Memnon ihr die Antwort konnt ertheilen,

Sah er sie schon zurück zum großen Haufen eilen.

Man sieht indeß, wie er in einen Winkel schleicht;

Und bis zur Ankunft sich des Fürsten da verkreucht.

Der König kömmt indeß; er wirft sich ihm zu Füßen;

Man sah ihn demuthsvoll die Erde dreyimal küssen,

Und übergab die Schrift. Gerühret durch sein Leid,

Gab ihm der König selbst den gnädigsten Bescheid;

Nahm seine Schrift, und gab sie einem seiner Rätthe,

Daß er Bericht davon am andern Morgen thäte.

Kaum daß der König sich von ihnen weggewandt,

Und der geheimte Rath der Sache Grund erkannt,

Zog hämisch lächelnd er den Memnon auf die Seite,

Mit einem hohen Ton; wobey er zornig dräute.

Er

Er sprach: Ich muß gestehn, ich hätte nie gedacht,
 Daß ein Einäugiger so dreiste sich gemacht,
 Mit einer Klage sich jemals zu unterstehen,
 Unmittelbar zum Herrn, mich selbst vorbey zu gehen!
 Was noch poßierlicher! um Hülfe gar begehrt,
 Und gegen einen Mann, der meinen Schuß erfährt!
 Denn solch ein wackrer Mann, der ehrlich ausgetreten,
 Hat meines Schutzes ist weit mehr, als ihr, vonnöthen.
 Ist, was noch mehr gesagt, ein Schwester-Tochterkind
 Der treuen Kammerfrau, die meiner Schönen dient!
 Drum rath ich euch, mein Freund, laßt diese Klage
 fahren,
 Wollt ihr das Auge noch, das ihr noch habt, bewahren.

Kurz, Memnon, der noch heut der Weisheit
 Lob gesucht,
 Zank, Spiel und Wein, und Hof, die Schönen selbst
 verflucht,
 Ward so, vor Abend noch, besoffen und betrogen,
 Im Spiel ums Geld gezwackt, aus Zärtlichkeit bezogen:
 In Handel eingeführt, selbst um ein Aug gebracht,
 Und, was das ärgste war, bey Hofe ausgelacht;
 Erstaunt, vor Schrecken starr, Groll, Zorn und Wuth
 im Herzen,
 Eilt er zurück: allein zu Wehrung seiner Schmerzen
 Dringt schon ein Härschenschwarm bald ein, bald wie-
 der aus;
 Von Gläubigern geschickt durchplündern sie sein Haus.
 Ganz sinnlos, außer sich, bleibt er im Baumgang stehen,
 Sieht seine Schöne da mit ihrem Oheim gehen,
 Belad't

Belacht und spottet gar mit vieler Bitterkeit,
Des Pflasters schönen Schmuck, des Weisen Zärtlich-
keit.

Die Nacht bricht ein, es wirft zur Stärkung
matter Glieder;

Der Weise sich ins Stroh, bey seinem Hause nieder.
Ein Fieber greift ihn an, mit diesem schläft er ein,
Und träumend sieht er was, das gar ein Geist soll seyn.
Sechs Flügel hatt er an, wie ihn die Dichter malen,
Sonst weder Kopf noch Fuß, doch voller Glanz und
Strahlen;

Und Memnon sprach zu ihm: „Wer bist du? Sag es
mir!

„Ich komm, erwiedert er, als Schutzgeist her zu dir.

„So gib mir denn mein Haus, rief Memnon, und
mein Glück;

„Gesundheit, Geld, Verstand und mein Gesicht zurücke:
Erzähle ihm, wie man ihn so gottlos heut geprellt.

„Dieß hört man, sprach der Geist, niemals in unsrer
Welt,

„Raum, daß wir nur einmal die Namen davon kennen,
Betrübt bath Memnon ihn den schönen Ort zu nennen.

Mein Wohnplatz, sprach er, ist ein weit entlegner Ort.
Vom Sonnenkreise bis zu unsrer Kugel fort

Läuft die Entfernung mehr als Millionen Meilen.

Es ist ein kleiner Stern darinnen wir verweilen,
Dort nah beym Hundsgestirn: das ist dir doch bekannt?

„Der allerliebste Ort! ist das dein Vaterland?

„So habt ihr dorten dann wohl keine falsche Schönen,
„Die einen armen Kerl erst prellen, dann verhöhnen?

„Tritt dort kein Wechsler aus? Ist auch der Freund
so treu,

„Und schlägt aus Freundschaft euch das Aug im Kopf
entzwey?

„Verspielt man da kein Geld? Und hört man da nicht
Klagen,

„Daß die Minister euch Gerechtigkeit versagen?

Nein, gar nicht, sprach der Geist: in unsre schönen
Welt

Betrüget die Schöne nicht, und man verspielt kein Geld.

„Warum? . . . Es giebt bey uns kein Geld, kein
Frauenzimmer;

Wir brauchen kein Getränk, drum zechen wir auch niemer.

Auch keine Münze nicht, drum giebt's kein Wechslerhaus;

Wir sehen sonder Aug, drum schlägt kein Freund es aus.

Bey Hofe darf man nicht sein Recht gekrümmt erschleichen,

Weil wir uns allesammt in unsrer Kugel gleichen.

Erstaunt fragt Memnon ihn: „Mein Herr! wie? ohne
Wein,

„Und Spiel, und sonder Freund und ohne Schönen
seyn?

„Was könnet ihr dann wohl vor langer Weile machen?
Gnug, sprach er, daß wir dich und alle Welt bewachen.

„Ach! warum kamest du nicht die verwichne Nacht,

„So hätt ich wahrlich nicht so manchen Boock gemacht?

Er sprach: Ich konnte nicht von deinem Bruder weichen,

Dem Assan, dessen Quaal die deine nicht kann gleichen.

Der gnädigste Monarch, desß Dienst er sich geweiht,

Befahl erzürnet ihm, um eine Kleinigkeit,

Die er vielleicht versehn, die Augen auszustoßen.

Man führt ihn auch hernach aufs härteste geschlossen,

Zum

Zum tiefsten Kerker. „So? ist das der Mühe werth,
 „Sprach Memnon, daß ein Geist uns seinen Schutz beschert?
 „Heißt das Bekümmerten mit Hülfe beyzustehen,
 „Wenn sich zween Brüder fast in gleichem Schicksal
 sehen;

„Der eine zwar nur halb, der andre völlig blind,
 „Der seine Ruh im Stroh, und der im Kerker findt.
 Einäugig bleibst du zwar, doch, dieses ausgenommen,
 Erwiederte der Geist, wird auch dein Glück noch kömen.
 Nur rath ich, stell geschwind den tollen Anschlag ein,
 Der Menschlichkeit zum Trotz, die Weisheit selbst zu seyn.
 „Betrübt fragt Memnon ihn: Wie? kann man denn
 auf Erden,

„Nie ganz vollkommen klug, ein Preis der Weisheit
 werden?

Nein, ganz vollkommen nie, erwiederte der Geist;
 So wenig, als ein Mensch vollkommen mächtig heißt,
 Vollkommen stark, geschickt und glücklich ist zu nennen;
 So wenig wirst du es. Wir müssen selbst bekennen,
 Daß wir sehr weit davon in unsrer Kugel sind.

Es ist gewiß, daß man so einen Welttheil findt:
 Allein so wie wir sie bey Millionen sehen;
 Muß alles stufenweis von Grad zu Graden gehen.
 Im zweyten ist schon nicht der Wis, die Freudigkeit,
 So in dem ersten herrscht: des dritten Trefflichkeit
 Weicht auch dem zweyten schon: und so gehts inner weiter;
 Denn in dem letzten wohnt ein einziger Bescheidter.

„So fürcht ich wahrlich! daß es unser Erdball ist;
 „Sprach Memnon, der allein die Narren in sich schließt?
 Nicht ganz, erwiederte der Bürger aus den Sternen,
 Doch gar zu weit wird er sich nicht davon entfernen.

Ein jedes Ding muß stets auf seiner Stelle seyn.

„Wie aber, kömmt es dann, siel Memnon wieder ein,

„Lehrt nicht ein Philosoph: Ein jedes sey vollkommen?

Ganz recht; den Bau der Welt nur überhaupt genömen!

„Den Satz, rief Memnon aus, räum ich nicht eher ein;

„Als wenn ich einst nicht mehr einäugig werde seyn!



VII.

Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen auf eine begreifliche Art erklärt, und gerettet, von Hermann Samuel Reimarus, Prof. in Hamburg. Hamburg bey Joh. Carl Bohn 1754 in 8.

688 S.

Wie zu diesen Zeiten in allen Wissenschaften ein mehrers Licht, und eine größere Gründlichkeit eingeführet wird; so sehr uns auch einige Schwärmer, durch Anpreisung einer ungebundenen Phantasie, die Früchte des philosophischen Geistes dieses Jahrhunderts zu rauben suchen: so gewiß ist es, daß auch die Religion ihren Vortheil davon zieht. Sie wird selbigen einer reinern Weltweisheit schuldig, die vollends alle Spinneweben der alten Scholastik auskehret, lauter Deutlichkeit, Ordnung und Bündigkeit im Schlüssen einführet, und die Irrthümer bis in ihre innersten Schlupfwinkel verfolgen lehret. Sonderlich hat dieselbe ihre schönsten Siege über die Freygeister unsers Jahrhunderts der natürlichen Theologie zu
dan-